№. 69. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 13. Juni 1850.

Bülletin
über das Befinden Sr. Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben in dieser Nacht ruhig und erquicklich geschlafen. Die Vernarbung der Wunde geht ihrer Vollendung entgegen.

Schloß Charlottenburg, am 11. Juni 1850.

(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Juni. Das Frankfurter Journal bringt eine Mittheilung über eine gestern stattgehabte Plenarsitzung der Bundesbevollmächtigten, die ihm, nach der ganzen Haltung und Färbung des Berichts, aus der nächsten Quelle zugekommen sein muß. Wir theilen sie deshalb mit, um unsern Lesern einen neuen Beweis von der hochmüthigen Sprache zu geben, die Oesterreich und seine Satelliten im Bundespalais noch immer führen. Der Artikel lautet: „Die Plenarversammlung der Bundesbevollmächtigten hat gestern eine Sitzung abgehalten, bei welcher auch der Eintritt des Bevollmächtigten von Hessen-Darmstadt und Strelitz angezeigt und deren Vollmachten verlesen wurden. Eine verwahrende Erklärung Baierns in Betreff des Gesandten des Königs von Dänemark als Großherzogs von Holstein-Lauenburg wurde zurück genommen (!), nachdem der Präsidialgesandte Oesterreichs dargethan, wie es sich hier um bestimmte Bundeszwecke handle, worüber mitzusprechen dem anerkannten Souverain von Holstein-Lauenburg nicht verwehrt werden könne, ohne dieses Land vom Bunde auszuschließen. Die Gesandten Preußens sowie derjenigen Regierungen, welche sich zu Berlin für die Union erklärten, waren nicht zugegen. Man dürfte überhaupt irriger Ansicht sein, wenn man glaubt, die beim Plenum vertretenen Regierungen würden sich zu Unterhandlungen verständigen, welche das Resultat haben könnten, daß man den Charakter des Plenums oder das Bestehen des Bundesrechts und der Bundesacte aufgebe. Die Regierungen würden ihre Vollmachten weit überschreiten (!), denn es liegt gar nicht in ihrer Befugniß, das Bundesrecht in Abrede zu stellen. Der deutsche Bund ist ein unauflöslicher; als solchen erkennen ihn die Verträge vom Jahre 1815 an. Den Bund negiren heißt das europäische Staatensystem erschüttern. Den Bund aber negirt, wer das Bundesrecht in Abrede stellt, wer die Bundesverfassung leugnet. Ein Werkchen, dem man mehr als privaten Charakter zuzuschreiben sich bemüßigt fühlen muß, hat neulich versucht, den staatsrechtlichen Theil des Bundesrechts als aufgehoben zu beweisen, und ist dahin gelangt, den Bund selbst in Abrede zu stellen. Der Bund würde längst zerfallen sein, wenn nicht die provisorischen Träger der bundesmäßigen Organe ihn erhalten hätten. Preußen selbst hat bei Schaffung des Interims diesen Weg eingehalten. Die hier vertretenen Regierungen müssen auf legalem Boden verharren; sie wollen auf legalem Wege zur Neugestaltung Deutschlands fortschreiten und dürfen sich in keine revolutionaire (!) Richtung treiben lassen, die bisher materielles Elend und geistige Noth, Zerwürfniß und Zerrissenheit, aber weder Heil noch Einigung geschaffen hat. Weder fremde Entscheidung noch physische Gewalt ist es, woran sie appelliren, so gern dies von Seiten der Gegner behauptet wird. Ihre Stütze ist die Säule des Rechts, eines deutschen Rechts, das kein Bundesglied einseitig verlassen darf, ohne Treu- und Bundesverrath zu begehen."

Berlin, 7. Juni. Das Staats-Ministerium hat seinen Beschluß vom 18. Januar v. J., wonach sämmtliche Civilbeamte, welche eine Dienst-Uniform tragen, die deutsche National-Cocarde neben der preußischen tragen mußten, durch Beschluß vom 18. Mai d. J. außer Kraft gesetzt.

Berlin, 8. Juni. Sachsen und Württemberg haben so zu sagen ihre Nothflagge aufgehißt: der Bundestag soll sie vor der Union und vor ihren eigenen Verfassungen retten. Die Principien, die in Frankfurt discutirt werden sollen — vielleicht nicht discutirt werden werden — liegen klar zu Tage. Die eine Hälfte Deutschlands, die größere, in der Union vereinigte, wird als Träger und Vertheidiger des Repräsentativ-Systems auftreten, die andere wird den für österreichische oder andere Particular-Bedürfnisse wieder geschaffenen Bundestag zum Regulator und Moderator der Verfassungen hinnehmen müssen. Wie ich höre, sind Schwerin, Baden und die Hessen noch immer mit der Bevollmächtigung zum Fürsten-Collegium im Rückstande. Preußen wird daher mit den Uebrigen zur Constituirung schreiten müssen; es soll dies in den ersten Tagen der künftigen Woche geschehen. Das Großherzogthum Hessen will, wie es scheint, ein doppeltes Spiel spielen. Es will im Fürsten-Collegium und in einem Bundestage zugleich tagen.

Berlin, 8. Juni. Die Dänen haben die Verhandlungen mit den holsteinischen Vertrauensmännern plötzlich abgebrochen, um entweder den Krieg gegen die Herzogthümer allein zu beginnen, oder die Entscheidung der Angelegenheit vielleicht einem europäischen Congresse zu übertragen. Dazu gehört denn auch die Einwilligung von Preußen, dessen Regierung einmal die legitime Erbfolge, sodann den Bundesbeschluß von 1846 festhält. Die deutschen Regierungen, Sachsen ausgenommen, haben, wie ich erfahre, jetzt im Allgemeinen recht günstige Instructionen nach Frankfurt erlassen, besonders um den von Oesterreich und Sachsen begünstigten Plan einer Trennung Deutschlands von Holstein zu hintertreiben. Hannover will zwar der Gedanke einer norddeutschen Union nicht aus dem Kopfe, aber es ist schon deshalb für Holsteins Verbleiben in Deutschland. Es ist daher wohl anzunehmen, daß die europäischen Mächte Bedenken tragen werden, die Schiedsrichter ohne Zustimmung Preußens und der deutschen Fürsten zu spielen. Sie sehen also, wo die deutschen Landesverräther und Seelenverkäufer stecken! Unterdessen rüsten die Dänen nach Kräften und bringen selbst die Reserven auf die Beine. Im Jahre 1848 hatten sie höchstens 20,000 Mann im Felde, 1849 brachten sie die Mannschaft auf 35,000 Mann, 1850 werden sie mit 40,000 Mann operiren. Auch die holsteinische Armee ist in dieser Zeit von 8000 auf 16,000 Mann, und jetzt auf 35,000 Mann vermehrt. [Köln. Z.]

Berlin, 10. Juni. Auf die antipreußische Politik mißt man im Augenblick vier Frauen einen großen Einfluß bei. Es sind dies die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, deren Schwester die Prinzessin Johann von Sachsen, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzessin von Cambridge, und die unebenbürtige Gemahlin des Kurfürsten von Hessen-Cassel. Obwohl an verschiedenen Orten thätig, scheinen sie doch darin einig, daß die Union und der preußische Einfluß untergraben werden müsse.

Es sind hier neuerdings Berichte eingegangen, welche den begründetsten Zweifel an dem guten Willen des Kurfürsten von Hessen, persönlich bei der Union zu verharren, rechtfertigen und es bestätigen, daß, selbst wenn Herr Hassenpflug dem allge-

meinen Mißmuthe des Landes endlich sollte weichen müssen, doch eine Aenderung in der deutschen Politik nicht zu erwarten stehe. Denn in diesem Punkte soll eben der Kurfürst persönlich zu fest auf seinem Willen bestehen, und dieser geht zunächst eben dahin, Alles abzuwenden, wodurch er irgend wie in seinen souverainen Hoheitsrechten beschränkt werden könnte; eine solche Beschränkung aber fürchtet er von einem Verharren bei der Union. Freilich dürfte sich auch hier bei dem ersten stürmischen Wölkchen, welches sich am politischen Horizont zeigt, die oft wiedergekehrte Erscheinung wiederholen, daß Derjenige, der mit Hartnäckigkeit eine dringend von der Zeit gebotene Concession verweigert, eben deshalb schließlich Alles verliert; ja es ist bekannt, daß der Minister v. Manteuffel dem Kurfürsten hier unumwunden bei einer Unterredung dies in der Perspective zeigte: „Erinnern sich Ew. königl. Hoheit, sagte er damals zu ihm, daß die Zeit nicht fern sein dürfte, wo Sie in Ihrem Lande selbst erkennen werden, daß Sie mit Ihrer Politik völlig isolirt dastehen; es wird der preußischen Regierung nicht verargt werden können, wenn sie dann nicht wieder das Blut ihrer Landeskinder opfert, um schließlich mit Undank belohnt zu werden, wenn die Gefahr vorüber." Der Kurfürst ist aber doch gegen alle diese Warnungen taub geblieben. Wie man hier gegenwärtig genau weiß, wird Kurhessen sich aufs Engste an Hannover anschließen, die beide gewissermaßen eine gesonderte Gruppe bilden, indem sie eine einfache Rückkehr zu den alten Bundesverhältnissen von 1815 wollen, während die zweite der Union gegenüberstehende Staatengruppe, Oesterreich, Sachsen, Württemberg und Baiern, eine nach dem Entwurf vom 27. Febr. bemessene Aenderung derselben beabsichtigen. Preußen mit den Unionsstaaten wird dann endlich die dritte Gruppe bilden. Nachrichten, welche von Darmstadt angekommen sind, geben nun dem Glauben Raum, daß die großherzoglich hessische Regierung von Neuem treu auf Seiten dieser dritten Gruppe auch in Frankfurt stehen werde. Der Großherzog hat immer die öffentliche Stimme seines Landes beachtet, und diese hat sich eben in diesem Sinne ausgesprochen. Vor Allem wird hier ein großes Gewicht auf die Einwirkungen des Hrn. v. Lepel auf den Großherzog persönlich gelegt, und Hr. v. Lepel hat sich bekanntlich schon immer innerhalb des Verwaltungsraths durch seinen Eifer für die Union ausgezeichnet. [Wes.=Z.]

Berlin, 10. Juni. Die Märztage vom 18. bis 22. im Jahre 1848 haben der Stadt Berlin genau 19,000 Thlr. gekostet! Es sind darunter insbesondere die Kosten des feierlichen Beerdigungszuges nach dem Friedrichshain, die Kosten für Abtragung der Barrikaden und Wiederherstellung des aufgerissenen Straßenpflasters, für Plakate und sonstige Drucksachen, endlich auch der in jenen Tagen ausgetheilten baaren Unterstützungen einbegriffen. Von dem durch freiwillige Gaben zusammengebrachten Fonds für die Märzkämpfer und deren Angehörige sind augenblicklich noch etwa 50,000 Thlr. vorhanden. Der Fonds steht unter der Verwaltung einer eigenen Deputation.

Am 2. Juni fand hier eine Feier unter freiem Himmel statt, die man füglich ein Ereigniß nennen kann. Zum ersten Male nämlich, seitdem Berlin protestantisch ist, bewegte sich der Frohnleichnamszug der hiesigen katholischen Hedwigsgemeinde aus der Hedwigskirche die Linden entlang durch das Brandenburger Thor über Charlottenburg nach Spandau. Chorknaben eröffneten den Zug, den der eben zum Bischof von Mainz erwählte Propst Ketteler führte; ihm folgten etwa 1200 Glieder der Gemeinde. Die Procession wurde von den Vorübergehenden, die oft stehen blieben und das Haupt entblößten, durchweg mit sichtbarlicher Achtung aufgenommen, was mir ein sehr bedeutsames Zeichen scheint. Ich erinnere daran, daß Friedrich der Große, als man ihn um Erlaubniß anging, diese Procession außerhalb der Kirche begehen zu lassen, die Bemerkung machte: „Ich erlaube es; aber ob die Straßenjungen Berlins es erlauben, das ist eine andere Frage!" Man hatte nie geglaubt, daß in der rein protestantischen Stadt, wo überdies die Skepsis und Kritik sich so tief in's Volksleben hineingefressen, ein so ungewöhnlicher Umzug vorgenommen werden könne, ohne besonderes Aufsehen und Anstoß zu erregen, und hatte in den letzten Decennien nicht einmal daran gedacht, ihn außerhalb der Kirche vorzunehmen. Propst Ketteler soll bei der Anfrage vom Ministerium auch darauf aufmerksam gemacht worden, doch ihm ausdrücklich erklärt worden sein, daß die Regierung die Feier möglichst vor Störungen schützen werde. Es war dies, wie gesagt, nicht nur nicht nöthig, sondern es hat sich im Gegentheil an den Tag gestellt, daß religiöse Uebungen und die Autorität derselben, abgesehen von allem Confessionellen, desto mehr Anklang und Theilnahme finden, je mehr die Erscheinungen der letzten Zeit sich gegen die Religion als solche gewandt haben. Was hier früher confessionellen Anstoß erregt hätte, brachte offenbar eine überwiegend ehrfurchtsvolle Theilnahme hervor. Die berittenen Schutzmänner, welche aus Vorsorge der Regierung außerhalb der Stadt in großer Entfernung und auf Seitenwegen den Zug begleiteten, wurden kaum bemerkt. [Allg. Z.]

Es wird eine feierliche Einholung des Königs, sobald derselbe nach seiner völligen Wiederherstellung Berlin zum ersten Male besuchen wird, beabsichtigt und vorbereitet.

Mit den Rüstungen scheint man Ernst zu machen. Den Regimentern der hiesigen Garnison ist der Befehl zugegangen, Leute zum Kugelgießen, Patronenschneiden, Einpacken u. dgl. in hinreichender Anzahl zu commandiren, so daß diese Arbeiten bis zum 15. Juni vollendet sein können.

In der „Vossischen Zeitung" lesen wir folgende Nachricht: „Das Interesse des Publikums an der strengen oder milden Behandlung des Professors Kinkel in Spandau hat den Minister v. Manteuffel bewogen, sich vor wenigen Tagen persönlich in Spandau von den Thätsachen und vom Benehmen des Strafgefangenen zu überzeugen." Von einem Resultate dieser Ueberzeugung verlautete bis jetzt nichts.

Magdeburg, 7. Juni. Sicherem Vernehmen nach ist gestern hier der Befehl eingetroffen, die Armirungs=Arbeiten an unserer Festung vorläufig zu sistiren, und in der That sieht man heute keine Leute mehr beschäftigt, die Palisaden einzurammen. Ob jener Befehl sich auch auf das Innehalten der Mobilmachung der Truppen bezieht, ist uns nicht bekannt. — Zu ihrer wirksameren militairischen Ausbildung befinden sich jetzt 20 braunschweigische Pioniere hier, da bekanntlich die braunschweigischen Truppen nach der abgeschlossenen Militair=Convention der hiesigen Division des 4. Armee=Corps zugetheilt sind.

Posen, 6. Juni. Die sofortige Mobilmachung von Truppen beschränkt sich, so weit sie das hiesige 5. Armee=Corps betrifft, nur auf die in Schweidnitz stehende dritte Abtheilung des 5. Artillerie=Regiments; indessen ist vom Kriegs=Ministerium die Ordre eingegangen und gestern den hiesigen Truppen publicirt worden, daß auch bei allen übrigen zum 5. Armee=Corps gehörigen Truppen Alles zu einer plötzlichen Mobilmachung vorbereitet werden müsse, und daß für diesen Fall die hiesigen Regimenter ihre Reserven nicht aus ihren entfernten Recrutirungs=Bezirken, sondern aus den hiesigen Kreisen, die für jedes Regiment zugleich genannt worden, einziehen sollen. [Köln. Z.]

Breslau, 8. Juni. Aus einer Erklärung des Professors Nees v. Esenbeck in hiesigen Zeitungen „an die Breslauer Arbeiterverbrüderung" entnehmen wir, daß derselbe vom Curatorium der Universität aufgefordert worden ist, binnen 3 Tagen anzuzeigen, daß er aus jener Verbrüderung geschieden sei, und sodann jeden Verkehr mit dem gedachten Vereine zu meiden. Hr. Nees v. Esenbeck nimmt daher Abschied von dem Verein. [Nat.=Ztg.]

Stettin, 10. Juni. Der Missionair Herr Gützlaff, welcher lange Zeit in China gelebt hat und jetzt hier anwesend ist, gab kurz vor der Börse der hiesigen Kaufmannschaft ein kleines Resumé über die Handelsverhältnisse China's. — Die Handelszustände in China, meint er, seien sehr wohl geeignet, um den deutschen Produkten und Fabrikaten Eingang und dem deutschen Handel überhaupt ein Feld zu verschaffen. Herr Gützlaff munterte die unternehmende Kaufmannschaft Stettins dazu auf, mit vereinten Kräften und Geldmitteln Verbindungen in China einzuleiten und mittelst tüchtiger, aber solider Agenten den Verkauf der Absendungen von hier in jenem Lande vorbereiten zu lassen. — Bereit zu speziellen Angaben über das Geschäft, wünscht er sich mit praktischen Kaufleuten zu unterhalten, um Vorschläge und Andeutungen über etwaige Exportartikel entgegenzunehmen, worauf er dann weitere Renseignements geben würde. [Nd. Ztg.]

Zwickau, 9. Juni. Unser Gymnasialdirector Prof. Raschig, der in der II. Kammer bekanntlich auf dem linken Centrum saß, ist nach seiner Rückkehr aus Dresden hierher vom Ministerium mit einer Verordnung überrascht worden, durch die ihm befohlen wird, sich so lange des Unterrichts am Gymnasium zu enthalten, bis er sich wegen einiger Ausstellungen gereinigt habe, die an seiner Amtsführung zu machen seien. Man wirft ihm nämlich vor, daß er demokratische Ideen unter der Schuljugend wenn nicht ausgestreut, doch wenigstens nicht bekämpft habe. Es ist also doch auch in dieser Angelegenheit die Freimüthige Sachsenzeitung nicht ohne Einfluß gewesen, die schon vor Monaten fast täglich die stärksten Ausfälle auf Prof. Raschig in ihren Spalten brachte. [D. A. Z.]

Aus dem Nassauischen, 7. Juni. Auch bei uns werden die Lehrer, welche eine freie Richtung verfolgen und insbesondere die Besserstellung ihres Standes anstreben, auf dem Verwaltungswege ihres Dienstes entsetzt. Das neueste traurige Exempel der Art ist an Lehrer Rühl in Camberg statuirt worden, der sich freilich schon längst gegen Hierarchie und Büreaukratie schwer versündigt hat. Für's Beste der Lehrer, sowie zum Wohle des Volks dagegen hat er jederzeit redlich gearbeitet. [Fr. J.]

Von der Elbe, im Juni. Das Ultimatum des Herrn v. Usedom hat bei allen Cabinetten, denen es überreicht worden, Beistimmung gefunden, selbst die französische Regierung, die sich den Beziehungen auf die Bundesbeschlüsse von 1846 abgeneigt bewiesen hatte, hat, wie versichert wird, in einer Note an die dänische Regierung jenes Ultimatum gebilligt und einen schleunigen Abschluß des Friedens gewünscht. Man ist nun auf die Entscheidung des dänischen Cabinets gespannt. [H. C.]

Aus Schleswig-Holstein, 8. Juni. Endlich werden, wie uns ganz bestimmt versichert wird, die Vertrauensmänner zurückkehren. Man hatte von verschiedenen Seiten her die Behauptung aufgestellt, daß England unserer Sache günstiger gestimmt, Dänemark zu einem friedlichen Uebereinkommen mit den Herzogthümern dränge, ja Sanguiniker wollten sogar wissen, daß der jetzt ällmächtige Czar urplötzlich eine uns günstigere Ansicht der obschwebenden Streitfrage gewonnen und Dänemark eine Ausgleichung desselben auf dem Wege der direkten Unterhandlungen dringend anempfohlen habe. Der Erfolg lehrt das Irrige dieser Angabe; denn einem Machtgebot des großen Protektors würde das dänische Kabinet sich nicht zu entziehen wagen. Freilich sagt „Flyveposten“, daß es seine Richtigkeit habe, daß die Minister Madvig und Sponneck mit den Vertrauensmännern Verhandlungen gehabt, aber eben so sicher sei es, daß diese zu Nichts geführt hätten, und deren letzte Vorschläge verworfen worden seien. Aber wenn diese das Recht der Herzogthümer auf gemeinschaftliche Gesetzgebung und Verwaltung aufgebende, deren unzertrennliche Zusammengehörigkeit so sehr lockernde Vorschläge, zu denen die Vertrauensmänner bekanntlich von der Statthalterschaft gar nicht einmal ermächtigt waren und die von der Bevölkerung der Herzogthümer mit großer Mißbilligung und mit Unwillen vernommen wurden, den Dänen nicht genügten, so ist das doch wohl unleugbar ein Beweis, daß die dänischen Staatsmänner, die augenblicklich an der Spitze der Regierung stehen, nichts weniger als ein friedliches Abkommen, eine Versöhnung mit den Herzogthümern wollen. Denn was bliebe von Seiten der letztern noch zu bieten übrig, das über diese Vorschläge hinaus ginge? Nichts als eine unbedingte Unterwerfung unter die ungerechten, exorbitanten dänischen Forderungen, nichts als eine Ergebung auf Gnade und Ungnade, während eine wohlgerüstete Armee von 30,000 Mann zum Schlagen bereit steht. [Nat.-Z.]

Rendsburg, 6. Juni. Der General von Willisen besuchte heute die Festung Rendsburg, um eine Inspection derselben vorzunehmen. Das schleswig-holsteinische Feldpostamt soll, einem Gerüchte zufolge, von Kiel nach Rendsburg verlegt werden. [Ref.]

Oesterreichische Länder.

Wien, 7. Juni. In mehren Blättern wird mehrfach die Nachricht gebracht, daß Oesterreich den Hafen von Cattaro an Rußland abzutreten gedenke, oder bereits abgetreten habe, an welches Factum die verschiedenartigsten Consequenzen geknüpft werden. Nach der Südslawischen Zeitung verhält sich die Sache folgendermaßen: Es ist bekannt, daß der Meerbusen von Cattaro (mit Ausnahme der Stadt) bis zum Jahre 1814 zu Cernagora gehört hatte, dessen Gestade später von Oesterreich occupirt und Cernagorern der Weg zum Meere fast ganz abgeschnitten wurde. Cernagora reclamirte wiederholt und beharrlich, jedoch vergeblich ihr früheres Besitzthum; in letzterer Zeit fand es aber an Rußland einen mächtigen Fürsprecher, dem es auch gelungen sein soll, dessen Ansprüche bei dem österreichischen Cabinet geltend zu machen und dasselbe zur Abtretung des cernagorischen Gestades zu bewegen. Für diesen wichtigen Dienst soll sich nun Rußland bei Cernagora einen Stationsplatz für seine Flotte in dem cernagorischen Meerbusen ausbedungen haben, was natürlich bereitwillig zugestanden wurde. So ist wenigstens der Sachverhalt von achtbarer Seite geschildert worden; vielleicht wird es die Regierung angemessen finden, uns darüber durch ihre Organe näher aufzuklären. Thatsache ist es indeß, daß die Unzufriedenheit und die vielen Auflehnungen der Bewohner der Boche di Cattaro, die durch die österreichische Occupation von ihrem freien Stamme in Cernagora getrennt wurden, zumeist in dem oben geschilderten Verhältnisse ihren Grund haben. [Wand.]

Wien. Der Sohn des Fürsten Metternich weilt wieder hier; derselbe ist als Cadet bei einem hiesigen Jägerbataillon eingetreten. Großes Aufsehen erregt es, daß ein Stabsoffizier, ein k. k. Major, ihm zur Begleitung beigegeben worden ist.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Bei der gestrigen Abtheilungs-Debatte der Nationalversammlung zeigten sich dem Dotationsgesetze für den Präsidenten der Republik günstig 226, ungünstig 305. Die Minister erklärten sich gegen jedes Amendement zum Dotationsgesetze, aus dem sie eine Vertrauensfrage machen. Die Gesellschaft für anti-socialistische Propaganda, welche Herrn Molé zum Präsidenten hat, zeigt die Errichtung von Comitée's in vielen Städten an und fordert zur Verbreitung über ganz Frankreich auf. Der Präsident der Republik ist zur Eröffnung der Eisenbahn nach St. Quentin abgereist. Das Gerücht ist verbreitet, die Herren Guizot und Pasquier seien zur Familie des Ex-Königs Ludwig Philipp nach St. Leonards berufen worden. Fortwährend geschehen zahlreiche Verhaftungen in Paris. Man meldet aus Turin, daß der Bischof von Satari nicht verhaftet, sondern ihm bloß verboten worden ist, sich nach Genua einzuschiffen. Die Gerüchte über eine Modification des spanischen Cabinets tauchen wieder auf, bedürfen jedoch noch der Bestätigung. [Köln. Z.]

Italien.

Palermo, 20. Mai. Nach einem Berichte des „Constitutionale“ hat daselbst in der Nacht vom 18. Mai ein Aufruhrversuch stattgehabt. Eine bewaffnete Schaar zog gegen die Stadt; die Garnison ihr entgegen. Nach einem mehrstündigen Gefechte ward die Emeute gänzlich niedergeschlagen.

Neapel, 28. Mai. Der König hat die Confiscation der Güter aller politischen Flüchtlinge angeordnet.

Neapel, 31. Mai. Die Truppen sind consignirt. Eine Demonstration der Lazaroni wird erwartet. [Wien. Z.]

Schweiz.

Vom Zürcher See, 2. Juni. Man würde sich in dem größten Irrthume befinden, wenn man der Entwicklung der inneren Schweizer Zustände den Character einer volksthümlichen Selbständigkeit anmuthete, und das Resultat der politischen Kämpfe in der Eidgenossenschaft von dem freien, aus dem Volksbewußtsein entspringenden Gebahren der geistigen und physischen Kräften und Größen dieser kleinen Gesellschaft ableiten wollte. Wie das Protektorat Napoleons derart angenommen wurde, wie man gegen den Sonderbund und in neuester Zeit in der Flüchtlingssache wieder vom englischen Einfluß sich bestimmen ließ, so hat auch in den jüngsten Tagen die reactionaire Luft aus dem Nordosten jesuitische, feudalistische und aristocratische Miasmen bis an den Fuß des Mönchs und der Jungfrau verschleppt. Trotz Republik und Dr. Escher, die Wahlen in Bern sind retrograd. Gestern versammelte sich der neue Großrath des größten Cantons in der Bundeshauptstadt. Truppen waren aufgeboten und in Casernen consignirt, ein Theil der Gallerien gesperrt, an den Thoren und am Rathhaus standen verstärkte Wachtposten.

Luzern, 5. Juni. Der Bischof von Luzern erklärt in einem Schreiben an die Luzerner Regierung die von einem protestantischen Pfarrer im Canton Zürich eingesegnete Ehe eines gewesenen katholischen Pfarrers als ein Concubinat, und fordert die Regierung auf, ein Zusammenleben der beiden Personen nicht zu dulden und nöthigenfalls mit Polizeigewalt einzuschreiten. [Wand.]

Türkei.

Constantinopel, 29. Mai. Wie man jetzt mit Bestimmtheit wissen will, wird der Sultan seine Vergnügungsreise nach dem Archipel am 1. Juni antreten, wenn sich die Witterung bis dahin günstiger gestaltet. Das Gefolge soll sehr zahlreich und glänzend werden. Im Bosporus stehen Dampf- und Segelschiffe von außergewöhnlicher Construction und Eleganz bereit. Es heißt, daß der Sultan einigen militairischen Evolutionen zur See im Archipel beiwohnen werde. Drei Linienschiffe, mehrere Fregatten und Dampfschiffe sind zu diesem Zwecke am 27. d. M. in die See gestochen.

Der Protestantismus macht seit Kurzem hier große Fortschritte; seit Kurzem sind mehr als 300 Personen zu demselben übergetreten; anderseits erhält aber auch der Islam mit jedem Tage neue Proselyten. Auch hat die Regierung entschieden, daß alle Flüchtlinge von Schumla, welche in der Türkei Militärdienste zu nehmen verlangen, in den Generalstab der fünf Armeecorps eingetheilt werden; sie behalten ihre Religion, beziehen den mit ihrem Range verbundenen Gehalt, treten aber nicht früher in den activen Dienst, als bis sie die türkische gelernt haben. Diese Einreihung fremder Officiere in die ottomanische Armee wird diese

moralisch und physisch regeneriren; es befinden sich unter den Flüchtlingen junge Leute voll Talent und Feuer, welche einen ganz andern Ton und ein neues Leben in diese bisher kränkelnde Armee bringen werden. [Wand.]

Amerika.

Der Dampfer „Pacific, welcher New-York am 25. Mai verlassen hat, ist in Liverpool angekommen. Der „Ohio" war in New-York von Chagres mit 400,000 Dollars in Goldstaub eingetroffen. General Lopez war bei Cardenas auf Cuba gelandet. Die aus 60 Mann bestehende Besatzung hatte sich nach kurzem Kampfe ergeben. Wie es hieß, war er von dort gegen Matanzas marschirt, nachdem er die Schienen der von Cardenas auslaufenden Eisenbahn aufgebrochen hatte. Die Behörden von Cuba trafen alle möglichen Anstalten, um der Invasion Widerstand zu leisten. Sie hatten eine bedeutende Anzahl Leute, die auf Woman's Island, in der Nähe von Catache, versammelt waren und dort auf die Gelegenheit warteten, sich an der Expedition zu betheiligen, gefangen genommen. Wie man glaubte, sollten dieselben erschossen werden. In Havannah herrschte die größte Bestürzung. Die Stadt stand unter dem Kriegsgesetz; von allen Seiten war die Miliz einberufen worden. Auch die dort ansäßigen Fremden waren aufgefordert worden, als Soldaten einzutreten. Der General-Capitain hatte durch eine Proclamation Cuba in Belagerungs- und Blocade-Zustand erklärt und angezeigt, daß er die Theilnehmer an der Expedition, welche ihm als Gefangene in die Hände fielen, sämmtlich erschießen lassen werde. Außerdem wird Jeder, welcher die Amerikaner mit Geld, Nahrungsmitteln oder Provisionen irgend einer Art versieht, mit dem Tode durch Erschießen bedroht. 2000 Mann waren gegen Lopez gesandt worden. Zu der Zeit, wo der Dampfer Havannah verließ, schätzte man die unter Lopez stehenden Truppen auf 2000 Mann. [Köln. Z.]

Der Richtplatz vor Arad.*)

Gewöhnliche Naturen fühlen ihren Arm gelähmt, wenn der überwundene Gegner zu ihren Füßen liegt. Die Männer jedoch, welche die Spitze der österreichischen Gewalten bilden, haben den traurigen Ruhm, über oder auch unter der Gewöhnlichkeit zu stehen. Der Tod einer ganzen Heldennation schien dem Sieger nicht Strafe genug. Er rächte sich an den Häuptern der Bezwungenen.

Am 16. October wurden 13 Generale und Stabsoffiziere hingerichtet. Vier von ihnen machten den letzten Gang im Morgengrauen; die „Begnadigung zu Pulver und Blei" enthob sie der Marter, ihre Gefährten sterben zu sehen. Unter ihnen war Baron Ernst Kiß. Sein Bruder war nach dem Verrath Görgey's wahnsinnig geworden, sein Vetter bei der Vertheidigung des Rothenthurmpasses gegen die Russen, ein zweiter Leonidas, gefallen, er selbst, der reichste Gutsbesitzer des Banats, in dessen gastlichem Schlosse es Jahr aus Jahr ein von österreichischen Cavalieren und Offizieren wimmelte, war am 6. October vom österreichischen Kriegsgerichte, in welchem mancher seiner frühern Gäste saß, zum Frühstückstisch des Todes gebeten. Seine Freunde hatten sich in Wien verwendet, konnten ihn aber nicht retten. Er starb eines qualvollen Todes. Die österreichischen, zur Execution commandirten Soldaten, die seit einem Jahre dem Kanonenfeuer gegenüber standen, zitterten dem wehrlosen Opfer gegenüber. Erst die dritte Salve machte seinem Leben ein Ende. Sein Todeskampf dauerte volle zehn Minuten. Das Knattern der Büchsen drang bis in die Räume des Castells, wo die zum Strang Verurtheilten sich zum Tode vorbereiteten. Pöltenberg lag noch im tiefsten Schlafe und war, wie er einem österreichischen Offizier erzählte, durch die erste Salve erschreckt, schlaftrunken aus dem Bette gesprungen. Der Arme hatte geträumt, er stehe vor dem Feinde und höre die Alarmschüsse seiner Vorposten. Es war der Vorpostenruf von drüben.

Um 6 Uhr wurden die Verurtheilten auf den Richtplatz geführt. Der alte Aulich starb zuerst. Er war der Bejahrteste. Das Kriegsgericht schien dadurch die Altersrechte der Natur zu ehren. Mehr anerkennenswerth durch seine Bemühungen als durch seine Erfolge stand Aulich vielen seiner Kameraden an Talenten nach; in Biederkeit jedoch und in Characterstärke konnte er sich mit den Ersten messen.

Graf Leiningen war der Dritte an der Reihe und der Jüngste im Kreise. Er hätte noch am Abend des 5. October fliehen können, aber er wollte sein Schicksal nicht von dem seines Schwagers trennen, der im Castell gefangen saß. Seine Jugend mochte die Verpflichtung in sich fühlen, den herumstehenden ältern Leidensgenossen ein Beispiel todesmuthiger Gleichgültigkeit zu geben, und auf dem Richtplatze angelangt, rief er mit komischem Zorne: „Wenigstens hätte man uns doch ein Frühstück zum Besten geben sollen." Ein Soldat von der Escorte reichte ihm mitleidsvoll seine weingefüllte Feldflasche. „Ich danke dir, mein Freund," sagte der junge General, „ich brauche keinen Wein, um Muth zu haben, bring' mir ein Glas Wasser." Hierauf schrieb er auf einem Knie folgende Abschiedsworte an seinen Schwager: „Die Schüsse, welche meine armen Kameraden heute niederstreckten, tönen noch in meinen Ohren, und vor mir hängt der Leichnam Aulich's am Galgen. In diesem feierlichen Momente, wo ich bereit sein muß, vor meinem Schöpfer zu erscheinen, protestire ich nochmals gegen jene Anschuldigungen von Grausamkeit bei der Einnahme Ofens, welche ein infamer Verläumder gegen mich erhoben hat. Ich habe im Gegentheil die österreichischen Gefangenen beschützt zu jeder Zeit. Ich empfehle dir meine arme Liska*) und meine beiden Kinder. Ich sterbe für eine Sache, die mir immer gerecht und heilig erscheint. Wollte man in bessern Tagen meinen Tod rächen, dann mögen meine Freunde bedenken, daß Menschlichkeit die beste Staatsweisheit ist. Ueber" — hier unterbrach ihn der Henker. Es war Zeit zu sterben.

Töröck, Lahner, Pöltenberg, Nagy-Sandor, Knezich, Dessewffy starben nach einander. Zuletzt Vecsey, den man durch die neunfache Marter vielleicht dafür büßen lassen wollte, daß es seine Kanonen waren, die halb Temeswar in Schutt verwandelten. Vor ihm kam Damjanich. Die gewöhnliche Kupferfarbe seines kolossalen Gesichts schien durch Wuth und Ungeduld gesteigert. Er hatte nie weiter gesehen, als die funkelnde Spitze seines schweren Reitersäbels reichte. Das war der Stern, dem er sein Lebenlang gefolgt war. Jetzt sah er, wohin er ihn geführt, und wüthend rief er, als er zum Galgen hinkte: „War ich doch überall der Erste, warum muß ich hier so lange warten?" Die bedächtige Langsamkeit der Schlächterei schien ihn mehr außer Fassung zu bringen, als der nahe Tod, den er in hundert Gefechten herausgefordert hatte.**)

Von 6—9 Uhr dauerte diese schreckliche Scene. Neun Galgen standen in Einer Reihe; für Alle nur Ein Henker und zwei Gehülfen. Sie starben alle mit ruhiger Fassung, als besiegte Soldaten, ohne Merkmal von Feigheit, ohne Zeichen von Enthusiasmus, den sie im Leben wirksam genug bethätigt hatten, um jeden Ausdruck desselben im Angesichte des Todes verschmähen zu dürfen. Nur in Aulich's Auge glänzte das Märtyrerthum für die Freiheit, in Damjanich's die Wuth, im Auge Leiningen's die Thräne um ein junges Leben.

Es gibt keinen Schlachttag in der Geschichte, der so viel ausgezeichnete Generale verschlungen hätte, als der Friedensmorgen des 8. October, und selten auch sind so viel berühmte Häupter eines Volks durch Einen Schlag gefallen, wie hier vor Arad durch Henkershand.

*) Aus Max Schlesinger's Werk „Aus Ungarn" entnommen.

*) Ein Brief von seiner Gemahlin war Tags zuvor für ihn in Arad angelangt. Er wurde ihr zurück geschickt mit der Aufschrift: „Der Graf ist nicht mehr hier." So wurde ihm der letzte traurige Trost verweigert, die Schriftzüge seiner Liska zu küssen.

**) Damjanich, der auf die Einladung Görgey's Arad ohne Bedingungen an den russischen General Rüdiger übergab, hatte steif und fest geglaubt, jetzt erst werde es im Bunde mit Rußland den rechten Krieg geben: denn in den Befehlen, die Görgey den Corpsführern zukommen ließ, brauchte er immer den Ausdruck „Vereinigung mit den Russen" und ließ von unbedingter Uebergabe kein Wort fallen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 69.

Görlitz, Donnerstag den 13. Juni 1850.

Der Talisman.

Wo des ew'gen Meers Geschäume
Sich am öden Felsen bricht,
Wo zur Nacht durch duft'ge Räume
Wärmer strahlt des Mondes Licht —
Wo in Haremslust verweichelnd,
Selig lebt der Muselmann:
Eine Zauberin, süß schmeichelnd
Gab mir einen Talisman.

Und liebkosend sprach sie: Wahre
Sorgsam meinen Talisman!
Kräfte birgt er, wunderbare,
Drum aus Liebe nimm ihn an!
Zwar von Krankheit und vom Grabe,
Im Gewitter und Orkan —
Deinen Kopf und Deine Habe
Rettet nicht mein Talisman.

Bietet nicht der Mahometen
Schätze dir und Reichthum an —
Die Bekenner des Propheten
Macht er Dir nicht unterthan —
Von der Fremde öden Borden
Hin zum Lieb, zur Heimat Plan,
Aus des Südens Land nach Norden
Führt Dich nicht mein Talisman!

Aber wenn von schönen, schlauen
Augen Du bezaubert bist —
Oder wenn im nächt'gen Grauen
Liebelos ein Mund Dich küßt:
Vor Vergessen und Vergehen,
Vor Verrath und Untreu dann,
Und vor neuen Herzenswehen
Schützt Dich, Freund, mein Talisman!

(Aus dem Russischen.)

Allerhand.

Seit einiger Zeit liegt dem Handelsministerium eine neue und eigenthümlich construirte Säemaschine des Hauptmann Kämmerer aus Bromberg zur Patentirung vor, die nach dem Urtheile von landwirthschaftlichen Autoritäten, wie Thaer in Möglin, Schwarz auf Jordanowo u. A., das für die Landwirthschaft leistet, was man von einer vollkommenen Säemaschine verlangen muß, daß sie nämlich auf eine bestimmte Fläche eine bestimmte Einsaat möglichst gleichmäßig bewirke. Das leistet keine der bekannten Säemaschinen, selbst nicht die von Garret, welche circa 700 Thlr. kostet, während die von Kämmerer etwa 80 Thlr., vielleicht noch weniger kostet. Hr. Kämmerer, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, hat diese seine Maschine im Beisein des Ministers v. Manteuffel und des Unter-Staatssecretairs Bode, sowie einer großen Anzahl sachkundiger Männer arbeiten lassen und deren ungetheilten Beifall erhalten. (C.-B.)

Entdeckungen in Ninive. Layard hat wieder einen sehr interessanten Fund gethan. Beim Nachgraben stießen die Arbeiter zufällig auf drei sehr große kupferne Kessel und mehrere metallene Schüsseln. Ein Kessel enthielt eine große Menge elfenbeinerne Schmucksachen von der mannigfaltigsten Form, ein eisernes Beil und viele andere Artikel, über deren Beschaffenheit Herr Layard noch schweigt. Er nennt den Fund blos den bei weitem bedeutendsten, der bis jetzt gethan worden. Drei Tage darauf wurden mehr als 30 metallene Vasen und Näpfe, mit sehr schöner erhabener und gravirter Arbeit verziert, einige Schilde und Schwertgriffe und einige marmorne Vasen gefunden. Die Näpfe und andere Ornamente sind aus einer unbekannten Metallcomposition, aber so dick mit oxydirtem Kupfer bedeckt, daß sie mit der größten Sorgfalt gehandhabt werden müssen. Herr Layard wird sie daher auch ohne den Rost zu entfernen nach England schicken. Die Ornamente und Sculpturen auf den Vasen legen Zeugniß von einem sehr hohen Grade der Civilisation ab. Unter den gefundenen Gegenständen befinden sich auch mehre Hundert Perlmutterknöpfe, ganz wie die jetzt bei uns üblichen Hemdknöpfe gestaltet.

(Des alten Königs Erscheinung auf der Schloßterrasse.) Unter diesem Titel bringt die Berliner „Vossische Zeitung" folgende schöne Fiktion, die wir ihrer patriotischen Bedeutung wegen hier abdrucken: „Eine wundersame Volkssage geht in Berlin um: in den halbdunkeln Nächten des Fürstentages kam von der Friedrichsbrücke her der alte Fritz, wie er leibt und lebt, geritten, auf das Schloßthor zu, die Stufen der Terrasse hinauf und zwischen den Blumenbeeten hin. Als er an die Fenster des Saales kam, wo die Fürsten tagten, hob er den Arm empor und klopfte mit seinem Krückstock, der sich bis in das obere Stockwerk verlängerte, an die Fensterscheiben, daß sie laut klirrten. Alsbald öffneten sich die Fenstern des weißen Saales, die Marmorbilder der Kurfürsten schauten heraus und nickten ihm zu. Die Victoria des weißen Saales schwebte herab, und vor dem Königl. Reiter einher, welcher von der Terrasse herab, zwischen den beiden russischen Roßbändigern hindurch, rasch vorwärts, gegen die Victoria des Brandenburger Thores hinritt, und unter den Linden am Grundsteine seines Denkmals verschwand.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Mstr. Jul. Adolph Greulich, B. u. Fleischer allh., u. Frn. Joh. Amalie geb. Heinze, T., geb. d. 23. Mai, get. d. 4. Juni, Louise Anna. — 2) Mstr. Wilh. Moritz Baumberg, B. u. Fischer allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Lange, T., geb. d. 21. Mai, get. d. 7. Juni, Clara Wilhelmine. — 3) Hrn. Carl Friedr. Herm. Kienitz, Stadthauptkass.-Buchhalt. allh., u. Frn. Adele Marie Natalie geb. Oettel, S., geb. d. 6. Mai, get. d. 9. Juni, Otto Robert Ferdinand. — 4) Joh. Carl August Beckert, Zimmerges. allh., u. Frn. Christ. Juliane geb. Schulz, S., geb. d. 24. Mai, get. d. 9. Juni, Carl Aug. Bruno. — 5) Joh. Gottfried Tschirch, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Rosine geb. Göldner, S., geb. d. 25. Mai, get. d. 9. Juni, Emil Reinhold. — 6) Hrn. Carl Gustav Knobloch, B. u. Porzellanmal. allh., u. Frn. Joh. Frieder. Wilhelm. geb. Deichsler, S., geb. d. 26. Mai, get. d. 9. Juni, Gustav Paul Bruno. — 7) Joh. Gustav Tzschaschel, B. u. Tuchmach. allh., u. Frn. Mathilde Pauline geb. Grunert, T., geb. d. 26. Mai, get. d. 9. Juni, Marie Mathilde. — 8) Mstr. Samuel Ernst Ender, B. u. Tuchmach. allh., u. Frn. Caroline Wilhelmine geb. Greulich, T., geb. d. 27. Mai, get. d. 9. Juni, Anna Jul. Sophie. — 9) Joh. Gottlieb Rinke, Tuchwalkerges. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Winkler, S., geb. d. 28. Mai, get. d. 9. Juni, Joh. Friedrich Oskar. — 10) Mstr. Joh. Heinr. Wilh. Dreßler, B., Barett- u. Strumpfstrick. allh., u. Frn. Christ. Therese geb. Blau, T., geb. d. 31. Mai, get. d. 9. Juni, Marie Wilhelm. Bertha. — 11) Joh. August Franke, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Juliane geb. Friedrich, S., geb. d. 2., get. d. 9. Juni, Heinrich. Wilhelm. — 12) Joh. Gottlieb Heumann, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Friederike geb. Walter, S., geb. d. 3., get. d. 9. Juni, Joh. Carl Wilehelm. — 13) Wilhelm Bergmann, Inwohn. allh., u. Frn. Juliane Theres. geb. Höhne, S., geb. d. 28. Mai, get. d. 10. Juni, Hermann Oswaldr

Getraut. 1) Hr. Johann Ernst Kosmehl, fünfter Prediger an dee Haupt- u. Pfarrkirche zu St. St. Petri u. Pauli allh., u. Igfr. Louis. Charl. Jul. Martin, Hrn. Ernst Aug. Martin's, Rittergutsbes. u. Baumstr. zu Ndr.-Polkwitz, ehel. älteste T., getr. d. 4. Juni in Polkwitz. — 2) Joh Gottfr. Tzscheutschler, z. Z. in Dienst. allh., u. Christiane Therese Kotz, Joh. Gottfr. Kotz's, Gärtn., Ortsricht. u. Kirchen- u. Schulvorstehers zu Mittel-Sohra, jüngste T. erster Ehe, getr. d. 9. Juni in Sohra. — 3) Hr. Joh. Theodor Glöckner, zukünftiger Rittergutspachter zu Raschwitz bei Leipzig, u. Auguste Amalie Klare, weil. Hrn. Friedrich Ferdin. Klare's, B., Posament. u. Stadtgartenbes. allh., nachgel. ehel. älteste T., getr. d. 10. Juni. — 4) In der christkath. Gemeinde: Joh. Carl Ernst Rothe, Schmiedeges. allh., u. Joh. Juliane Deinert, weil. Joh. Gottlieb Deinert's, gewes. Friseurs allh., hinterl. einz. T., getr. d. 9. Juni. — 5) Hr. Joh. Heinrich Ziesenitz, B., Maler u. Lackirer allh., u. Fr. Henr. Pauline, verehel. gewes. Schmidt geb. Kettmann, getr. d. 10. Juni.

Gestorben. 1) Hr. August Traugott Reichel, gewes. Gastwirth zu Elsterwerda, gest. d. 4. Juni, alt 68 J. 3 M. 25 T. — 2) Carl Friedrich August Müller, Schneiderges. allh., Joh. Christoph Müller's, B. u. Inwoh. allh., u. weil. Frn. Anna Rosine geb. Hamann, S., gest. d. 4. Juni, alt 29 J. 22 T. — 3) Weil. Mstr. Carl Imman. Schulze's, B. u. Schuhm. allh., u. Frn. Joh. Rosine geb. Ideler, S., Paul Richard Gustav, gest. d. 3. Juni, alt 7 M. — 4) Hrn. Friedr. Adolph Erdm. Müller's, Mundk. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Friedrich, S., Friedrich Adolph, gest. d. 3. Juni, alt 1 M. 13 T. — 5) Mstr. Friedrich Fürchtegott Hans', B. u. Schneiders allh., u. Frn. Caroline Cäcilie Antonie geb. Günther, S., Ernst Edmund, gest. d. 1. Juni, alt 2 M. 18 T. — 6) Friedrich Aug. Samuel Hempel's, Bäckerges. allh., u. Frn. Joh. Dorothee geb. Rohr, T., Clara Mathilde Agnes, gest. d. 3. Juni, alt 3 M. 24 T. — 7) Fr. Johanne Tugendr. Müller geb. Sieber, weil. Mstr. Joh. Gottfr. Müller's, B., Barett- u. Strumpfstrick. allh., Wittwe, gest. d. 8. Juni, alt 81 J. 9 M. 22 T.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 11. Juni. Heute forderte unsere, stark angeschwollene Neisse wiederum ein Opfer. Nachmittags 5 Uhr ertrank nämlich beim Baden im öffentlichen sogenannten Fischerbade, oberhalb

der Schießmauer, der 13 jährige Knabe des erst kürzlich verstorbenen Speisewirths Ignatius Riedel, Namens Adolph, von hier, und ist derselbe ungeachtet alles sofort veranstalteten sorgfältigen Nachsuchens noch nicht aufgefunden worden. Der verunglückte Knabe war nämlich, obschon ihm der das Bad beaufsichtigende Fischermeister Schnabel das Baden bei dem hohen Wasserstande verboten und ernstlich verwarnt hatte, dennoch, während er Schüler der Schwimmanstalt vom diesseitigen nach dem jenseitigen Ufer übersetzte, in dem zum Strome angeschwollenen Fluß gegangen und beim Baden alsbald untergesunken. Ein anderer Knabe, Namens Joseph Heinze, von hier, 10 Jahr alt, welcher seinen Mitschüler in Todesgefahr sah und ihn retten wollte, würde ebenfalls unfehlbar ertrunken sein, wenn ihn nicht mit augenscheinlicher eigener Lebensgefahr ein Zögling der höheren Bürgerschule, Namens v. Rabenau, aus den Fluthen und mit fast übermenschlicher Kraftanstrengung an das Ufer gerettet hätte.

Görlitz, 12. Juni. Am 14. Mai ist der vormalige Reichstagsabgeordnete Rösler mit seiner Familie glücklich in Newyork angekommen.

Lauban. Der 9. Juni d. J. war ein froher Festtag für die verbundene evangelische Kirchgemeinde Holzkirch und Ober-Kerzdorf, denn an diesem Tage, als an dem zweiten Sonntage nach Trin., feierte der Hochehrwürdige Pastor derselben, Herr Scholz, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Nachdem derselbe in seiner Behausung die Glückwünsche der beiden Herren Kirchenpatrone, des Herrn v. Reibnitz und des Herrn Probst Anter zu Lauban, sowie die des Herrn Regierungsraths und Landrathamtsverwesers Deetz, ferner eine Deputation von Seiten seiner Amtsbrüder, desgl. die des Herrn Ortsschullehrers und der Gemeindevorsteher empfangen hatte, bewegte sich der trotz der ungünstigen Witterung doch sehr zahlreiche Festzug unter Glockengeläut und Choralmusik durch mehrere Ehrenpforten in die höchst würdig verzierte und mit dem (durch den Herrn Maler Effenberger) wohlgetroffenen Bilde des Herrn Jubilar geschmückte Kirche. Nach einem Morgenliede, Liturgie und Gloria hielt der Herr Superintendent Dehmel aus Friedersdorf die Weih- und Festrede, die Worte des Sonntags-Evangeliums Luc. 14., 22.: „Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da" auf den Jubelgreis anwendend, überreichte demselben dann die sehr ehrenvollen Beglückwünschungsschreiben Einer Hohen Königl. Regierung und Eines Hochwürdigen Consistoriums, sowie die ihm durch die Gnade Sr. Majestät des Königs verliehenen Insignien des rothen Adlerordens vierter Klasse, und segnete ihn dann auf's neue zu seinem heiligen Amte ein. Nach wohlgelungener Aufführung einer sehr ansprechenden Kirchenmusik (componirt vom sel. Cantor Böhmer) und nach dem Liede: „Ach, bleib' mit deiner Gnade" bestieg hierauf der Herr Jubilar die Kanzel und verkündigte seiner Gemeinde mit gewohnter Kraft und Rüstigkeit das Evangelium, indem er auf Grund des Bibelwortes Psalm 71., 5—9. vornämlich seinen Lebenslauf und die in seinem langen amtlichen Wirken gemachten geistlichen Erfahrungen zu dem Gegenstande seiner Jubelpredigt machte und die Gnade Gottes auch fernerhin auf sich herab erflehte. Den ganzen Gottesdienst beschloß eine von dem Herrn Cantor und Musikdirector Böttger aus Lauban besonders dazu componirte und aufgeführte erhebende Festcantate, worauf Herr Pastor Boche aus Steinkirch collectirte und der versammelten Gemeinde den Segen ertheilte.

Nach beendigter kirchlicher Feier vereinte die Güte des Herrn v. Reibnitz den Herrn Jubilar und mehrere Festgenossen auf dem Schlosse zu einem festlichen Mahle.

Von allen Seiten hatte sich die Achtung und Liebe zu dem Jubelgreis in sinnigen und werthvollen Festgaben kund gegeben und es zeigte sich durch die große Theilnahme von Seiten der Gemeinde die erfreuliche Wahrnehmung, daß das schöne, heilige und wichtige Band zwischen Gemeinde und Seelsorger, an welchem unsre Zeit vielfach rüttelt, hier noch immer ein festes und enges geblieben ist. Möge der ehrwürdige Jubilar noch lange dieser seiner Gemeinde in ungeschwächter Kraft und Rüstigkeit erhalten bleiben und noch recht vielen Segen unter ihr stiften! — [Laub. Anz.]

Luckau, 7. Juni. In Folge des neuen Disciplinar-Gesetzes sind der Gymnasialdirektor Kreyenberg, Oberlehrer Dr. Töpfer, Mathematikus Dr. Jughaun wegen politischer Tendenzen durch den Schulrath Kießling und den Assessor v. Gräfe von ihrem Amte suspendirt worden.

Von der Lausitzer Grenze. Nachrichten aus Reichenberg zufolge hat der Wolkenbruch kein Menschenleben gekostet. Indessen ist der Schaden an Vieh und Fahrnissen dort und im Gebirge ein sehr beträchtlicher, und der Bericht von Augenzeugen, daß ganz unbedeutende Quellen, welche sonst mit der Hand aufgehalten werden konnten, dergestalt anwuchsen, um Bäume zu entwurzeln und Wohnhäuser und Scheunen wegzuschwemmen, mag einen Begriff von der Wuth des losgelassenen Elementes geben. Der schöne Garten bei Herzig's Fabrik in Neuwald ist fast gänzlich zerstört. Fr. Schmidt's Tuchfabrik in Proschwitz stand 5 Schuh unter Wasser. Die Fluth kam so plötzlich und stürmisch, daß viele Menschen auf Bäumen Rettung suchen mußten.

Bekanntmachungen.

(290) Die Lieferung des für das zweite halbe Jahr 1850 zur Straßenbeleuchtung und für die polizeilichen Institute erforderlichen Oels soll unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl im Wege der Submission an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Lieferungslustige werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten pro Centner raffinirtes Rüböl und desgleichen Hanföl versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf die Oel-Lieferung",

spätestens bis zum 14. Juni c. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contracts-Bedingungen eingesehen werden können.

Görlitz, den 25. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(316) Zum meistbietenden Verkaufe von 5½ Klaftern Scheitholz III. Sorte und 117 Schock 3 Mdln. kiefernen Reißigs auf Zentendorfer Revier in einzelnen Klaftern und Schocken, steht ein Termin

am 19. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr ab

an Ort und Stelle auf dem Zentendorfer Vorwerksstriche und dem sogen. Ueberschaar an, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Görlitz, den 12. Juni 1850. Der Magistrat.

---

(306) Zur meistbietenden Verpachtung der an der Leschwitzer Grenze, westlich von der Chaussee gelegenen Parzelle, der sogen. Henkerwiese, von 2 Morgen 54 □Ruthen, auf 6 nach einander folgende Jahre vom 1. Octbr. d. J. ab, ist, in Folge ungenügender Gebote, ein anderweiter Termin

auf den 15. Juni c., Vormittags um 11 Uhr,

im rathhäuslichen Deputationszimmer

anberaumt worden, zu welchem hierdurch mit dem Bemerken eingeladen wird, daß die Bekanntmachung der näheren Bedingungen in demselben erfolgen soll.

Görlitz, den 4. Juni 1850.

Die städtische Oekonomie-Deputation.

Daß vom 17. d. Mts. ab auf Nieder-Bielauer Revier im Bürgerwalde 69 Schock weiches Reißig, à 1 thlr. 1 sgr., zum freien Verkauf gegen baare Bezahlung gestellt worden sind und der Verkauf und die Anweisung an Ort und Stelle im Bartheldistrikt an der Wohlenlinie erfolgen soll, wird hierdurch bekannt gemacht. Görlitz, den 12. Juni 1850.

(317) Die städtische Forst-Deputation.

---

(319) Heute wurden wir ehelich verbunden.

Theodor Glöckner,
Amalie Glöckner geb. Klare.

Görlitz, den 10. Juni 1850.

Bei unserer Abreise von hier nach Raschwitz bei Leipzig empfehlen wir uns Verwandten und Freunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

---

(318) Eine Partie Krautpflanzen sind zu verkaufen.

Dominium Rauschwalde.

Literarische Anzeige.

Bei **G. Heinze & Comp.**, Oberlangengasse No. 185., ist zu haben:

Westentaschenliederbuch.

Ueber 100 der besten deutschen Gesellschaftslieder.
25. unveränderte Auflage.
Preis 2½ sgr.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.